

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 21 (1927)
Heft: 2

Artikel: Die Gehörlosen und die soziale Frage
Autor: Albreghs, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rungen aus, der Müller brauchte nur noch aufzustehen und sich zu empfehlen. „Wollen Sie schon aufbrechen?“ fragte der Rechtsanwalt freundlich. „Wollen Sie nicht wenigstens ein Glas Wein trinken? — Auch du nicht, mein Kind? Wie heißt du denn, Kleine?“ „Das Kind ist taubstumm“ erklärte der Vater das Schweigen des Kindes. „Taubstumm? — ach, das ist ja ein rechtes Unglück!“ Doktor Schraff betrachtete einige Augenblicke das Kind mit erhöhter Teilnahme. „Schade um das hübsche Ding,“ äußerte er liebenswürdig. „Also kann ich Ihnen mit gar nichts dienen, Herr Vetter? Eine kleine Erfrischung wenigstens?“ „Danke, Herr Doktor, ich — ich möchte heute noch nach Hause fahren.“ „So, dann haben Sie allerdings wenig Zeit mehr zu verlieren. Der Zug geht in zwanzig Minuten. Wenn Sie ihn noch erreichen wollen — nun, hat mich sehr gefreut, Sie kennen zu lernen, Herr Vetter. Bedauere nur, daß es bei einer so betäubenden Gelegenheit geschehen ist und daß ich Ihnen nichts zu nützen vermag. Wenn Sie aber eines Rats bedürfen, so wenden Sie sich nur vertrauensvoll an mich. Ich bin stets gerne bereit, Ihnen jede Auskunft zu erteilen — unentgeltlich natürlich. Unter Verwandten nimmt man das ja nicht so genau.“ Der Rechtsanwalt empfand gewiß bei sich selbst, daß das Anerbieten sehr hochherzig von ihm sei, und der Müller bedankte sich dafür, aber innerlich fehlte ihm doch die rechte Würdigung der Erkenntlichkeit. Er atmete auf, als er wieder draußen war und mit seiner stummen Begleiterin raschen Schrittes den Weg nach dem Bahnhof einschlug.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Belehrung

Die Gehörlosen und die soziale Frage.

Auszug aus einem Vortrag, gehalten anlässlich der Kulturtagung der Gehörlosen Sachsens, vom gehörlosen Fritz Albrechts-Berlin.

Wenn ich heute von der sozialen Frage spreche, so meine ich damit: „Welche Stellung nimmt der Gehörlose heute gegenüber der hörenden Gesellschaft ein und welche Stellung soll er für die Zukunft darin einnehmen?“

Die Frage, ob wir Gehörlose heute der vollsinnigen Welt gegenüber auf der Stufe der

sozialen Gleichberechtigung stehen, wird ein jeder, der die Verhältnisse kennt, entschieden verneinen müssen.

Und wie steht es mit der gesellschaftlichen Gleichberechtigung? Hier türmt sich noch eine gewaltige Mauer auf, welche die Öffentlichkeit baut und deren Steine sich aus Unkenntnis der Wesensart der Gehörlosen zusammensetzen.

Es ist nicht zuviel behauptet, wenn ich sage, daß nach dem heutigen hoch entwickelten Stand des Taubstummen-Bildungswesens in Deutschland wohl 95 Prozent aller Gehörlosen eine Ausbildung erhalten haben, die sie voll auf befähigt, am tausenden Webstuhl der Zeit redlich mit den Normal sinnigen um die Existenz zu ringen.

Namen hallen manchmal durch die Gegenwart, die von achtenswerten Leistungen Gehörloser auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und geistigen Lebens berichten, Namen Gehörloser, die sich aus eigener Kraft eine angesehene Stellung errungen haben. Doch — achtlos, ja manchesmal verächtlich und abschätzig gleitet die Menschheit darüber hinweg und wenn sie nur das Wort „taubstumm“ hört, ist sie fertig mit jenem vorschnellen Urteil, das den Taubstummen mit den geistig minderwertigen auf eine Stufe stellt. Und darin liegt das bittere soziale Unrecht, liegt das größte Leid unserer Mitmenschen, daß wir einem Ball von grundlosen Vorurteilen gegenüber stehen und hungernd vorüber gleiten müssen an der Tafel des Lebens.

Meine Damen und Herren! Manche unter Ihnen kennen wohl jenes köstliche Gefühl, das die Macht eines reichen Wissens verleiht, des Wissens, das sich turmhoch über alle Niedrigkeiten des Daseins erhebt. Nun stellen Sie sich vor, daß es auch unter den Gehörlosen viele gibt, die mit regem Geiste, mit redlichem Willen zur Mitarbeit vor den Toren des Wissens stehen und bittend Einlaß begehren. Aber da erhebt sich die menschliche Gesellschaft von heute und spricht: „Was willst du? — Du bist taubstumm!“ — Und schweigend müssen wir umkehren, denn der soziale Gedanke, der sich mit tönenden Worten breit macht, versagt hier.

Nicht etwa, daß unsere einstigen Erzieher sich unseren Wünschen entgegenstemmen — gewiß nicht — das allgemein bestehende Vorurteil, das sich bis in die höchsten gesetzgebenden Kreise hinauf erstreckt, läßt uns Deutschen, wenigstens auf dem Gebiete der geistigen Fort-

entwicklungsmöglichkeit, die soziale Gleichstellung vermissen — zu unserem Schaden.

Jenen aber, die von „Unmöglichkeiten“ reden, stelle ich die einfache Tatsache entgegen, daß Amerika, das Land des Fortschrittes, Hochschulen und Universitäten für Gehörlose kennt, und gehörlose Gelehrte, Rechtsanwälte und Doktoren dort keine allzugroße Seltenheit mehr sind.

Nicht jeder kann zwar das Genie einer taubblinden Helen Keller besitzen, aber soviel als mancher normalsinnige Mensch kann auch der Gehörlose erreichen, wenn man ihm die Hand bietet und vertrauend sagt: „Komm und hilf mit!?”

Es wird in unserer Zeit unendlich viel von dem angeborenen Mißtrauen der Taubstummen gesprochen und geschrieben und ich bin der Letzte, welcher diese Tatsache leugnen wollte. Aber gehen wir doch einmal der Ursache dazu nach. Schon das taubstumme Kind muß im Umgang mit hörenden Kindern mit bitterem Weh fühlen, daß es ein Stiefkind des Lebens ist, denn:

„Als ich einst aufwuchs, um mit den Gespielen
Zu tummeln auf der Erde grünen Schoß,
Verhöhten sie mich um des Fehlers willen
Und waren froh, wenn ich ward ihrer los!“

Da kam die erste Bitterkeit in die junge, gläubige und vertrauende Seele! Da kam das schleichende Gift des Mißtrauens und trübte den Himmel reinen Jugendlücks. Und je weiter wir ins Leben hinausschreiten, je herber tritt uns die menschliche Gesellschaft mit ihrem Vorurteile entgegen; überall ein mitleidiges, mißtrauisches, ein abweisendes Lächeln und schließlich müssen wir bekennen:

„Und seh'n wir so den Weltengriffel schreiben,
Da wird die Seele uns erst groß und weit,
Indes ihr Schmerz uns übertäubt und knechtet:
Ihr seid der Sprache bar — Ihr seid
geknechtet!“ —

(Schluß folgt.)



Aus der Taubstummenvvelt

Bern. Der Taubstummenverein „Alpina“ hielt am 19. Dezember in Thun seine 9. Hauptversammlung ab. Nachdem der Jahresbericht samt Rechnung abgelegt und als richtig befunden genehmigt wurde, schritt man zu den Vorstandswahlen für 1927; gewählt wurden: Präsident: Großglauser Fritz; Sekretär: Kammer Hermann; Kassier: Bühlmann Alfred; Beisitzer: Fisch Emil, zugleich als Reiskassier und Materialverwalter.

Am 25. Juli unternahm der Verein eine Autofahrt in den Jura. An einem schönen, frühen Morgen fuhren wir um 4 Uhr von Thun ab über Bern, Solothurn, hinauf auf den Weißenstein, wo uns ein starker Regen überraschte. Daher fuhren wir sofort wieder ab durch zahlreiche Schluchten und Täler über Münster und Delsberg auf „Les Rangiers“ zum großen Soldatendenkmal. Hier war heiteres Wetter. Die Aussicht reichte tief ins Elsaß und Rheinland. Rückfahrt über Tavannes, Sonceboz, Biel, Münchenbuchsee (Anstaltsbesuch), Bern und in raschem Tempo nach Thun. Wir hatten dabei viele schöne Erlebnisse. (A. Bühlmann.)

Thurgau. Sonntag den 2. Januar pilgerten insgesamt 47 Taubstumme nach Berg, um Weihnacht zu feiern. Herr Pfarrer Knittel hatte als Text seiner eindrucksvollen Predigt den Spruch: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben“. Als dann wetteiferte Jung und Alt im Hersagen ihrer auswendig gelernten Sprüche. Dabei stellte es sich heraus, daß die Weiblichen die Männlichen überboten; namentlich die jungen „glänzten“ im Nichtswissen; doch versprachen sie, es das nächste Mal besser machen zu wollen. Beim strahlenden Lichterbaum kam dann der Gaumen nicht zu kurz: man ließ sich einen wahrhaftigen Kaffee komplett trefflich munden und pflegte fröhliche Geselligkeit. Ein Jeder durfte mit einem herz erfreuenden Geschenk ins neue Jahr hinauswandern. Der Thurgauische Fürsorgeverein für Taubstumme hat auch diesmal die Kosten der Bewirtung übernommen und die Billetvergütung für diesen Nachmittag erreichte die Summe von nahezu 110 Fr. Mit 1927 tritt die Thurgauische-Taubstummenvfürsorge ins 15. Jahr ihres